

20. XII. 1916

Hamburger Ernährungsfragen.

* Wie mitgeteilt, gibt das Kriegsernährungsamt in Berlin ab heute den Verkauf von Gemüsekonserven bis zum 10. Januar frei. Jeder sollte sich jeden Tag zwei Dosen Spargel oder Erbsen kaufen können. Das Kriegsernährungsamt hatte aber ein wenig aus dem Handgelenk verfügt, und um wenigstens eine gewisse Kontrolle über den Verbrauch zu gewinnen, ordnete es an, daß die Kleinhändler nur ein Fünftel ihres Bestandes absetzen dürften. Das war natürlich nur etwas Halbes, wenn man nicht den aus all diesen verkaufsfreien Fünfteln sich ergebenden Gesamtbeitrag für die Käufer einteilte, und da sprang das Hamburgische Kriegsverorgungsamt ein und verfügte, wie heute morgen bekanntgegeben, daß auf jede Brotkarte täglich nur je ein Pfund Dosen-spargel oder Dosenerbisen abgegeben werden dürfen. Dadurch ist der Hamsterei eine heilsame Schranke gesetzt, um so mehr, als auch Vorausbestellungen nicht zulässig sind. Die Freude über die Freigabe der Gemüsekonserven zum Fest wird um so größer sein, als vor einigen Tagen die Gemüsekonserven-Kriegs-Gesellschaft m. b. H. mit allem amtlichen Nachdruck versicherte, daß an eine Freigabe vor Mitte Januar nicht zu denken sei. Die Freude wird zwar nur kurz währen, immerhin wird aber der Tisch zu Weihnachten reichlicher als sonst gedeckt werden können. Zu bedauern sind nur die Händler, die in der hiesigen Geschäftszeit vor Weihnachten noch eine Bestandsaufnahme ihrer Gemüsekonserven vornehmen und der Polizei anmelden müssen. Davon hätte man im Kriegsernährungsamt in Berlin gewiß absehen können, wenn man, wie das Hamburgische Kriegsverorgungsamt, den ausgezeichneten Ge-

banken gehabt hätte; die Abgabe der einzelnen Dosen auf der Brotkarte zu vermerken, vorzuschreiben.

Wiederholt ist in diesen Tagen darauf hingewiesen worden, daß die Hausfrauen sich Rüben dörren möchten; das Verfahren hat das Kriegsverorgungsamt bekanntgegeben. Es ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß schon in allernächster Zeit die Tageskopfmenge an Kartoffeln herabgesetzt werden wird, und daher die Steckrüben mehr als bisher zur Nahrung dienen müssen. Das Kriegsverorgungsamt hat sich mit Rüben reichlich eingedeckt, — etwa 1 500 000 Zentner, die, soweit sie schon geliefert sind, eingemietet und eingekellert sind — aber, und das geht jeden an, ohne tätige Mithilfe der Gesamtbevölkerung ist diese ungeheure Menge an Rüben nicht vor dem Verderben zu schützen. Wenn jede Haushaltung aber einen oder zwei Zentner Rüben dörre, so würde man dem Kriegsverorgungsamt nicht nur die Sorgen erleichtern, sondern sich selbst auch den größten Dienst erweisen, weil das Dörren Gemüse leicht aufzubewahren ist und man allezeit die Möglichkeit hat, schnell ein schmackhaftes Gericht herzurichten. Für die Krämer und Gemüsehändler bietet sich hier eine lohnende Erwerbsgelegenheit, denn Dörr-Rübe wird natürlich höher bezahlt werden müssen, als die rohe Frucht. Ebenso könnten die Bäckereien das Dörren im Großen betreiben, überhaupt alle Betriebe und Gewerbe, die Kessel und Heizanlagen haben. Wo ein Wille ist, ist ein Weg, und hier muß ein Wille sein.

Unsere Versorgung mit Frühkartoffeln — wenn es auch ein wenig verfrüht scheint, schon heute davon zu sprechen — wird vielleicht besser geregelt werden können, als bisher. Wie wir erfahren, will das Kriegsernährungsamt in Berlin in der Versorgung mit Frühkartoffeln mit dem System der Höchstpreise brechen. Die Erfahrungen, die das Kriegsernährungsamt — und wir mit ihm — im Frühjahr 1915 mit den steigenden Höchstpreisen, im Frühjahr 1916 mit den fallenden Höchstpreisen gemacht hat, haben schlagend bewiesen, daß der Höchstpreis in der Volkswirtschaft oft einem auf den Schützen zurückzuführenden Pfeil zu vergleichen ist. Höchstpreise engen das Absatzgebiet ein, hindern die Erzeugung, weil sie die Verdienstmöglichkeiten, in denen aber der Antrieb jeder Erzeugung liegt, beschneiden. So will denn das Kriegsernährungsamt den Gemeinden die Selbstversorgung überlassen bei all jenen Lebensmitteln, die schnell verderben. Zu diesen ist die Frühkartoffel ja, wie wir aus den Frühkartoffel-Tagen dieses Frühjahrs noch wissen, in hohem Maße zu rechnen. Das Hamburgische Kriegsverorgungsamt leitet schon jetzt Schritte ein, um die Frühkartoffeln-Versorgung sicherzustellen, und es darf um so eher auf Erfolg seiner Bemühungen rechnen, als es ja ihm genehme Bezirke zur Versorgung wählen kann, und nicht auf von Berlin mit wenig Ueberlegung zugewiesene sich beschränken muß.

Zum Schluß ein Wort über die angebliche Kohlennot. Eine Kohlennot ist nicht vorhanden; unzulänglich ist aber eine Knappheit an Kohlen, hervorgerufen durch den Mangel an Eisenbahnwagen. Die Förderung an Kohlen in Deutschland beträgt zurzeit 90 Prozent der Förderung in Friedenszeiten. Um auch hier der Hamsterei vorzubeugen, sind die Kohlenhändler gehalten, keine Kohlen an Haushaltungen zu liefern, die Vorräte haben. Die Gaswerke und das Elektrizitätswerk sind ausreichend versorgt, so daß die öffentliche Beleuchtung nicht gefährdet ist. Jedenfalls aber wird die Knappheit an Kohlen mit der Zunahme unseres rollenden Materials schwinden.